

DESCARTES

Descartes, René: Der Briefwechsel mit Marin Mersenne. Übersetzt, mit einer Einleitung, Anmerkungen und Registern versehen von Christian Wolters. 884 S., Ln., € 148.—, 2020, Philosophische Bibliothek 715, Meiner, Hamburg.

Der Theologe, Mathematiker und Wissenschaftsphilosoph Marin Mersenne (1588-1648) stand mit den bedeutenden Gelehrten seiner Zeit in Verbindung und vermittelte wissenschaftliche Ideen und Ansätze in ganz Europa. Auch Descartes „Erkenntnisleidenschaften betrafen Probleme der Mathematik, zahllose Einzelfragen aus den verschiedensten Bereichen der Naturwissenschaft und insbesondere Fragen einer einheitlichen wissenschaftlichen Methode“, so der Descartes-Kenner Andreas Kemmerling. Seine Interessen waren weit gefasst, sie beinhalteten Detailfragen der Geometrie, Optik, Meteorologie, der Mechanik, Anatomie, Chemie und Physiologie bis hin zum Schleifen asphärischer Linsen und Fernrohre. Mersenne schätzte Descartes Urteilskraft, und es ist in der Regel Mersenne, der mit detaillierten naturwissenschaftlichen Fragen unterschiedlichster Art an Descartes gelangt („Sie fragen mich aus, als ob ich alles wissen müsste“), und dieser antwortet ihm oft postwendend („ich habe ihnen auf ihre vorhergehenden Briefe schon an demselben Tag geantwortet, an dem ich sie erhielt“) in aller Genauigkeit. So macht Mersenne Experimente, die Descartes kontrolliert, etwa bei der Frage, ob Eisen schwerer als Kupfer sei. Descartes antwortet am 18. Dezember 1629, Eisen sei schwerer als Kupfer, „aber nur so wenig, dass es fast gar nichts ist“. Möglicherweise ist es etwas Rost, das es schwerer macht und um auf sicher zu gehen, lässt Descartes das Eisen noch etwas rosten, „um zu sehen, ob es noch schwerer wird“. Kurz darauf geht es um die Musik der Alten und Descartes glaubt, dass diese „etwas Gewaltigeres an sich hatte als die unsere“, um sogleich zu den Sonnenflecken und dann zu den Tönen („ein Schlagen, das sich in mehreren einzelnen Anschlägen vollzieht“) überzugehen. Gelegentlich wird Descartes etwas un-

geduldig („wenn Sie sich die Mühe machen, meinen vorherigen (Brief) erneut zu lesen, (sehen Sie), dass ich darauf schon geantwortet hatte, zumindest soweit ich dazu fähig bin“). Mersenne schickt Descartes auch mathematische Probleme, aber davon ist dieser nicht begeistert: „Ich bin der Mathematik so müde, und nehme sie jetzt so wenig wichtig, dass ich mir nicht mehr die Mühe machen könnte, sie selbst zu lösen.“ Doch auch um Antworten auf theologische Fragen ist Descartes nicht verlegen; so belehrt er den Priester Mersenne, dass „ewige Wahrheiten“ nur deshalb „wahr oder möglich sind, weil Gott sie als wahr und möglich erkennt, nicht aber umgekehrt, sie von Gott als wahr erkannt werden, weil sie gewissermaßen unabhängig von ihm wahr wären.“ Auf die Frage allerdings, ob es mit der Güte Gottes vereinbar sei, Menschen auf Ewigkeit zu verdammen, antwortet Descartes, „so gehört sie in die Theologie. Sie werden mir deshalb bitte erlauben, dazu absolut nichts zu sagen.“ Hinsichtlich der Frage nach Gott kommt es auch zum Disput zwischen den beiden. Mersenne will von Descartes erfahren, woher er denn wisse, dass Gott eine Substanz sei, die sich vom Körper dadurch unterscheidet, dass ihre Natur darin besteht, zu denken.

Descartes seinerseits profitiert von Mersennes vielen Verbindungen und erfährt von Arbeiten anderer Forscher. So schickt Mersenne Descartes deren Texte nach Amsterdam und ist begierig, von ihm eine Bewertung zu erfahren, so etwa über die Experimente von Galilei („ich bestreite sie alle, aber ich beurteile deshalb die Bewegung der Erde nicht weniger glaubhaft“). Auf diese Weise ist Descartes mit den aktuellen Diskussionen vertraut. Auch unternimmt Mersenne für Descartes Besorgungen verschiedenster Art, und dieser versichert Mersenne, dass er sich ihm „unendlich verbunden fühle für alle gute Dienste, die Sie mir leisten“. Auch ist Descartes gelegen, dass Mersenne gut über ihn spricht: „Ich bin kein solcher Eigenbrötler, dass es mir nicht doch sehr lieb ist, wenn man eine gute Meinung über mich hat, wenn man an mich denkt. Aber es wäre mir lieber, man dächte gar nicht an mich. Ich fürchte das Ansehen mehr, als dass ich es mir wünsche, weil ich schätze, dass es

AUSGABEN

immer in irgendeiner Weise die Freiheit und die Muße derjenigen verringert, die es erwerben.“

Kurz darauf schreibt Descartes, was ihn im Moment beschäftige, sei, einen Weg zu finden, um „eine auf untrügliche Weise gegründete Medizin zu finden. Das ist es, was ich jetzt gerade suche“. Dazu studiert Descartes täglich Chemie und Anatomie und bedauert, dass er nicht bereits zur Untersuchung der Krankheiten und Heilmittel gelangt sei, „um eines gegen ihre Rose zu finden; ich bin sehr betrübt, dass sie ihnen so lange Kummer bereitet.“ Descartes informiert Mersenne auch über seine geplanten Publikationen und zeigt sich dabei durchaus auch als eitel. Als der Verleger Elsevier sich dazu bitten lassen wollte, eine Abhandlung *Projekt einer Universalwissenschaft, die unsere Natur auf die höchste Stufe ihrer Vollkommenheit erheben kann* zu drucken, beschließt Descartes, ihn zu übergehen und bittet Mersenne, nach einem möglichen Verleger in Paris Ausschau zu halten, was dieser ohne weiteres übernimmt.

Der Briefwechsel mit Mersenne, der hier zum ersten Mal in deutscher Sprache vorliegt, ist der bedeutendste und umfangreichste Briefwechsel Descartes. Mit seinem Bezug auf die wissenschaftlichen Autoritäten der damaligen Zeit erhält der Leser einen erstklassigen Einblick in das damalige Gelehrtenleben und der darin verhandelten Probleme. Die Vielfalt der im Briefwechsel besprochenen Fragestellungen dokumentiert auch Descartes Anteil an diesem wissenschaftlichen Austausch. Der Briefwechsel lässt aber auch die Genese des *Discours* und der *Meditationen* nachvollziehen sowie die Abkehr von Descartes' frühem Projekt *Le Monde* aus Veranlassung der Verurteilung Galileis 1633. Bedauerlicherweise ist er einseitig überliefert: Den 138 Briefen an Mersenne stehen gerade einmal vier Briefe Mersennes an Descartes gegenüber. Descartes hatte die Urschriften seiner Briefe aufbewahrt, die Briefe Mersennes jedoch nicht.

Der Band enthält neben einer allzu kurzen Einleitung einen bewundernswert dichten Anmerkungssteil. Der Herausgeber Christian

Wohlers hat hier eine immense Arbeit geleistet: er stellt die Bezüge der einzelnen Briefe zueinander her, informiert über die vielen im Briefwechsel genannten damaligen Wissenschaftler und stellt inhaltliche und historische Zusammenhänge dar, wie sie nur ein Spezialist kennen kann. Unter dem Titel „Dramatis Personae“ findet sich ein Verzeichnis der in der Korrespondenz genannten Autoren mit ihren Werken, hinzu kommt ein Sachregister.

NICOLAI HARTMANN

Fischer, Joachim / Hartung Gerald (Hrsg.): Nicolai Hartmanns Dialoge 1920-1950: Die „Cirkelprotokolle“. 487 S., Ln. und E-Book € 109.95, 2020, de Gruyter, Berlin.

“Die Vorlesungen und Seminare von Nicolai Hartmann waren eine Welt für sich. Auf Griechisch machte er Seminare über die griechischen Philosophen. Ich habe seine Lehrveranstaltungen 14 Semester lang besucht; er hat keine einzige Vorlesung oder Seminar wiederholt. Später fing er an ein spezielles Seminar anzubieten. Ich nahm auch daran teil, wo lediglich fünf bis zehn ausgewählte Studenten teilnehmen durften. Bei diesen Seminaren hat jedes Mal einer von uns den Vorsitz gehabt und ein anderer protokolliert.“ Das sind die Worte des einzigen türkischen Schülers von Nicolai Hartmann, Takiyettin Mengüsoğlu, die er kurz vor seinem Tode im Jahr 1982 bei einem Interview ausgesprochen hatte. Diese philosophischen Gespräche, von denen Mengüsoğlu berichtete, nannten sich „Cirkel“, und fanden in Form von Dialogen statt. Nicolai Hartmann führte diese Cirkel von seiner Marburger Zeit ab 1920 bis zu seinem Tod im Jahr 1950 nur mit wenigen Unterbrechungen kontinuierlich durch.

Hartmann legte großen Wert auf den „Disputierkreis“; er hatte jeweils die Cirkel aus persönlich eingeladenen Studierenden, älteren Schülern und Kollegen zusammengesetzt. Damit umfassten die Cirkel die engsten Studenten Hartmanns aus Marburg, Köln, Berlin und Göttingen. In den Teilnehmerlisten liest man Namen wie Hans-Georg Gadamer, Helmut Plessner und Bruno Liebrucks. Gemäß

AUSGABEN

dem Duktus der Gespräche wurde jedes Semester ein bestimmtes philosophisches Problem behandelt, das 12 bis 14 Wochen lang jeweils ein Abend pro Woche diskutiert wurde. Deshalb wurde der Cirkel auch „Disputierkreis“ genannt. Für jede Sitzung gab es einen Vorsitzenden und einen Protokollanten.

Die Herausgeber Joachim Fischer und Gerald Hartung veröffentlichen in ihrem Band sechs Cirkel aus unterschiedlichen Epochen der Wirkungszeit Hartmanns. Dabei nennen sie als Kriterien für die Auswahl inhaltliche Relevanz für das Werk Hartmanns, Themenverschiedenheit, philosophisches Niveau, sprachliche Qualität „und die Option, interessante Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzubeziehen“. Im Buch findet der Leser auch die von Friedrich Hausen verfassten „Abstracts“, die jedem Cirkelprotokoll vorausgeschickt wurden. Sie ermöglichen den Einstieg in das Protokoll und bauen damit eine Brücke zur Thematik. Sie geben zudem Information über den heutigen Stand der Forschung zum damals diskutierten Thema.

„Disputieren und Protokollieren zeigen sich ... als zwei Grundpfeiler im Werk und Wirken Hartmanns...“ schreibt Thomas Kessel in einem Beitrag zur Edition. (S. 402) Es werden Fragen gestellt, unterschiedliche Positionen eingenommen, es wird sachlich diskutiert, und wenn das Gespräch entgleitet, wird es von Hartmann immer wieder zurück in die richtige Bahn gelenkt. Durch diese Edition wird auch klar, dass das Sitzungsprotokoll „eine eigenständige literarische Gattung“ (S. 395) ist. Liest man die Protokolle parallel zu den Veröffentlichungen und Vorträgen Hartmanns, versteht man manche Formulierungen besser als in den ausführlichen Darstellungen in seinen Werken. Denn es sind letztendlich Studierende, die in den Cirkeln disputieren und Fragen ohne Hemmungen stellen, worauf der Philosoph mit einfachen Worten eingeht.

Nicolai Hartmann gibt das zu behandelnde Thema vor, wirft die Fragen auf, moderiert die Diskussion, wenn sie auszuschweifen beginnt oder wenn sie gar entgleist; er fasst, wo nötig, zusammen und macht einleuchtende

Bemerkungen. Doch er lässt freien Raum, in dem alle Teilnehmer ohne Vorbehalt diskutieren können, und er bleibt ein gleichgestellter Dialogpartner unter seinen Studenten, der offen ist für Kritik, aber sich auch als ein scharfsinniger Denker erweist, der immer bei der Sache des zu disputierenden Problems bleibt, rechtzeitig warnt, wenn Gesprächsteilnehmer vom Thema abschweifen, und der immer zum richtigen Zeitpunkt den Disput rekapituliert.

Das umfangreichste Protokoll ist dasjenige aus dem Sommersemester 1948 zum Thema „Über das Denken“. Das ist der einzige Cirkel, der aus der Nachkriegszeit in die Ausgabe aufgenommen wurde. Hier werden unterschiedliche Positionen referenziert: Aus der Antike Plato, aus dem Mittelalter Thomas und Cusanus, aus der Neuzeit die Utopisten wie Campanella und Morus, aber auch Descartes wird angesprochen. Immer wieder wird auf Kants Definition des „Transzendentalen“ verwiesen. Aus dem 19. Jahrhundert werden die Standpunkte von Hegel, Schopenhauer und Nietzsche, aus dem 20. Jahrhundert die von Jaspers und Heidegger, von Husserl und Scheler diskutiert. Unter den jüngeren Zeitgenossen werden ebenfalls Gehlen und Plessner erwähnt. Die breit verzweigte Thematik veranlasst Hartmann mehrmals einzugreifen: Schon in der II. Sitzung schlägt er eine „Nominaldefinition des Denkens“ (S. 318) vor, und macht eine Abgrenzung zu benachbarten Phänomenen wie Emotion, Wahrnehmung, Erleben, Erkennen und Sprache. Der Einwurf des „Sich-zu-sich-selbst-Verhaltens“ durch Bruno Liebrucks bringt Herrmann Wein zum Hinweis auf das „existenzerhellende Denken“ von Jaspers und „In-der-Welt-sein“ von Heidegger. In der VIII. Sitzung fasst Hartmann die bis dahin zur Sprache gebrachten Gedankengänge anhand von neun Punkten zusammen. Dabei spricht er vom „großen Wunder des Denkens, das dem Ineinander von persönlichem und überpersönlichem Denken schon zugrunde liegt: und zwar ist das die Fähigkeit des Gedankens überhaupt, in solche Objektivität hervorzutreten, sodass ein geschichtlich über die Person hinausgehendes Denken daraus wird.“ (S. 367)

AUSGABEN

Die Protokolle ermöglichen es, die gedankliche Entwicklung Nicolai Hartmanns über drei Jahrzehnte hinweg zu verfolgen, zumal seine wichtigsten systematischen Werke in diesen Jahrzehnten entstanden sind. Alle großen systematischen Themen der Philosophie wie Ontologie, Anthropologie, Ethik, Erkenntnistheorie und Ästhetik sind in den Cirkeln behandelt worden.

Was Hartmann unter „systematischer Philosophie“ verstanden hatte, widerspiegelt sich in den Gesprächen. 1925 erschien Hartmanns *Ethik*. Im Cirkel „Vom Wesen des Wesens“ aus dem Wintersemester 1925/26 werden Themen gestreift, die im Buch ausführlich behandelt werden. Im Protokoll heißt es: „Das Wertreich ist primär keine Prinzipiensphäre, sondern es hat seine eigenen Prinzipien.“ (133) Dieses Problem wird in der *Ethik* im 17. Kapitel ausführlich dargestellt. Ein anderes Beispiel stammt aus dem Sommersemester 1931, in dem das Thema „Anschauung und Begriff“ diskutiert wurde. Nicolai Hartmann hielt Ende Mai anlässlich der Generalversammlung der Kant-Gesellschaft einen Vortrag mit dem Titel *Zum Problem der Realitätsgegebenheit*. Hier hört man die ersten Ansätze seiner „Neuen Ontologie“, die mit den „Grundphänomenen“ des Lebens zu tun hat und nicht mit den Theorien über die Phänomene. Die „fraglichen Theorien“ (S.157) im Cirkel bezeichnet er im Vortrag als „Schiffbruch der Theorie“.¹⁾ „Ich muss vom Erkenntnistheoretischen zum Ontologischen übergehen...“ (S.173)

Die Edition beinhaltet zum Schluss eine Bibliographie der Schriften Nicolai Hartmanns, eine vollständige Liste der Lehrveranstaltungen, die er ab 1919 an vier Universitäten hielt sowie Profile von 41 der insgesamt an die 115 Teilnehmer der Gespräche, soweit diese recherchiert werden konnte. Der Herausgeber Joachim Fischer hält die Erforschung des verzweigten Hartmann-Netzwerkes „ein Desiderat für künftige philosophiegeschichtliche Forschungen zur deutschen Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts.“ (S. 418)

Die Herausgeber planen eine Präsentation aller Dokumente der Cirkel auf einer Nicolai Hartmann-Website, die gemeinsam mit dem *Verlag de Gruyter* entwickelt wird. Dadurch wird es möglich sein, die Disputanten aller Cirkel namentlich kennen zu lernen.

Mengüsoğlu, der bei Hartmann im Jahr 1937 über *Die Grenzen der Erkennbarkeit bei Husserl und Scheler* promovierte, ist für die Entwicklung der modernen türkischen Philosophie von großer Bedeutung, indem er auf der Basis von Hartmanns Ontologieverständnis eine auf den Phänomenen des Menschen basierende philosophische Anthropologie entwickelte. Er blieb seinem Lehrer bis zu seinem Tode im Jahre 1950 verbunden. Hartmann selbst hatte Heinz Heimsoeth veranlasst, an der Istanbuler Universität von 1950 bis 1952 Lehrveranstaltungen abzuhalten. Ein anderer Hartmann-Schüler Bruno Freytag von Löringhoff war einer Einladung Mengüsoğlus folgend 1958-1959 in Istanbul und 1970-1971 in Ankara als Gastprofessor tätig gewesen. Hartmanns Schrift *Neue Ontologie in Deutschland* erschien 1945 zum ersten Mal in einer Übersetzung von Mengüsoğlu in der in Istanbul herausgebrachten philosophischen Zeitschrift *Felsefe Arkivi*, und dies noch bevor die Schrift in deutscher Sprache veröffentlicht wurde.

Yusuf Örneke

HANS BLUMENBERG

Blumenberg, Hans: *Realität und Realismus*. Herausgegeben von Nicola Zambon. 230 S., Ln., € 30.—, 2020, Suhrkamp.

Realität und Realismus gehört zu verschiedenen Werkprojekten, die Blumenberg mehrfach erwähnte, aber nicht realisiert hat. Im Deutschen Literaturarchiv zu Marbach befindet sich im Nachlass Blumenbergs ein Konvolut mit diesem Namen, das aus verschiedenen einzelnen Texten besteht. Inhaltlich handelt es sich jeweils um Ausarbeitungen eines Konzepts des Wirklichkeitsbegriffes, das Blumenberg erstmals 1964 präsentiert und dann in verschiedenen publizierten Einzeltexten erläutert hat.

AUSGABEN

Der Begriff der Wirklichkeit hat, so Blumenberg, „jenen Charakter von Verbindlichkeit, die den Menschen in seinem Verhalten bestimmt. Er meint jene Art der Vorgegebenheit, auf die und mit der der Mensch rechnet, auf die er sich verläßt und auf die er sich beruft.“ Eine Epoche macht von ihrem jeweiligen Wirklichkeitsbegriff Gebrauch, aber sie redet nicht von ihm, sie kann nicht von ihm reden, und in diesem Sinne „hat“ sie ihren Wirklichkeitsbegriff nicht. Das Verständnis von Wirklichkeit hat selbst Geschichte, es wird abgelöst und dadurch entsteht ein neues Verständnis von Wirklichkeit. Auf diese indirekte Weise können wir einen Zugang zur Geschichte des Wirklichkeitsbegriffs finden und vom Wirklichkeitsbegriff der großen Geschichtsepochen reden.

Blumenberg sieht in der Vernunft das Ausdrücklichwerden des in der Geschichte erfahrenen Wandels dessen, was als Wirklichkeit gilt. Der Wirklichkeitsbegriff einer Epoche findet sich in dem, was diese Philosophie kritisiert, wovon sie sich distanziert. Dass man wieder in Kontakt mit der Wirklichkeit kommen müsse, wird zuerst erfahren an der Unglaubhaftigkeit des Überlebten. Wirklichkeit ist also einerseits das, was sich von selbst versteht, aber andererseits auch das, was nie als diese Selbstverständlichkeit verstanden ist.

Jede geschichtliche Gegenwart macht von ihrem Wirklichkeitsbegriff ständig Gebrauch. Für die Philosophie gilt hier Hegels Verdikt, dass ihre Arbeit erst in der Dämmerung beginnt. Dies deshalb, weil der Sachverhalt erst zutage tritt, wenn die triviale Selbstverständlichkeit seiner Geltung durchbrochen wird, wenn die Überholtheit der Formeln, in denen sich der implikative Begriff verbirgt, den Hohn seiner Kritiker hervorruft. Es würden bloße Worte gemacht, es würde nicht von der Sache selbst und nicht von den Realitäten, auf die es ankomme, gesprochen – in diesem Komplex von Vorhaltungen sieht Blumenberg ein wichtiges Indiz für eine Krise des Wirklichkeitsbegriffs. Das vermeintlich Überlebte ist das, was unglaublich gemacht wird, die Illusionen von gestern sollen zum Ärgernis werden, indem sie bis zur Karikatur

herauspräpariert werden. „Kritik“ wetzt sich an dem, was schon nicht mehr selbstverständlich ist.

Die erste historische Gestalt eines Wirklichkeitsbegriffs lässt sich bezeichnen als die Realität der momentanen Evidenz – bei Parmenides mit der ewigen und homogenen Seinskugel, bei Demokrit mit den Atomen, bei Plato mit den Ideen und bei Aristoteles mit den Formen. Es ist das, was augenblicklich jeden weiteren Schritt der Vergewisserung unnötig macht. Im Mittelalter ist es Gott, der die Realität garantiert. Nur im Phänomen der Mystik des Mittelalters und der noch beginnenden Neuzeit behält die momentane Evidenz ein fast systematisch sich darstellendes Nachleben. Für Blumenberg gehört Descartes noch ganz dem Mittelalter an, da seine Überwindung des Zweifels an der möglichen Gewissheit der Realität auf der Setzung einer dritten Position, der des absoluten Garanten, beruht. Erst mit Leibniz und seiner Kritik an dieser Position wird der Wirklichkeitsbegriff der Neuzeit fassbar. Leibniz macht geltend, es sei gleichgültig, ob unseren Vorstellungen jenseits ihrer selbst etwas entspricht und wie diese Entsprechung beschaffen ist. Vielmehr sei die Transzendenz der Gegenstände auf eine immanente Struktur ihres Gegebenseins im Bewusstsein zurückzuführen. Blumenberg sieht im Konzept der Realisierung eines in sich einstimmigen Kontextes den Wirklichkeitsbegriff der Neuzeit und einen Vorgriff auf die Phänomenologie: Eine Welt ist nichts anderes als „das Universum möglicher einstimmiger Erfahrung“ (Husserl). In der Moderne wandelt sich der Wirklichkeitsbegriff zu dem des Widerstands bzw. dem Subjekt nicht Gefügigen.

Wirklichkeitsbegriffe werden durch die Ausschöpfung ihrer Implikationen und durch die Überforderung ihrer Nutzungs- und Befragungstoleranzen in den Zwang der Preisgabe und Neubegründung getrieben. Mit ihrer Beschreibung und der Thematisierung ihrer Ablösungsverhältnisse, so der Herausgeber im Nachwort, zielt Blumenberg darauf ab, eine geschichtsphänomenologische Retroperspektive zu entwerfen, die jene bewusstseinsge-

AUSGABEN

schichtlichen Vorgänge zu erklären hat, welche zur Entstehung *unseres* Wirklichkeitsbewusstseins und Weltverständnisses geführt haben.

WILLARD VAN ORMAN QUINE

Quine, W. V.: *Unterwegs zur Wahrheit*. Konzise Einleitung in die theoretische Philosophie. 166 S., kt., € 19.90. 2020, Philosophische Bibliothek 731, Meiner, Hamburg.

Der im Jahre 2000 verstorbene amerikanische Philosoph, inzwischen bereits ein Klassiker, gibt in seinem hier von Gunter Gebauer übersetzten Text *Pursuit of Truth* eine konzise Einführung letzter Hand nicht nur in seine theoretische Philosophie, sondern auch in den Stil seiner Philosophie. Er wolle, so schreibt Quine im Vorwort, damit eine Zusammenstellung seiner „sich vielfach überschneidenden Positionen zu Problem kognitiver Bedeutung, Objektbeziehung und unserer Erkenntnisfundamente“ geben und dabei seine Auffassungen „zugleich zu aktualisieren und weiter zu klären“. Der Text solle, so Quine, zum einen eine Einführung in seine Philosophie bieten, aber zugleich dessen substantielle Fragestellungen weiter klären. Der Leser findet denn auch in dem Band eine fundierte Übersicht über all die Themen, die Quine über Jahrzehnte beschäftigt haben – Evidenz, Bedeutung, Intention, Wahrheit – und verbindet diese miteinander. Darüber hinaus korrigiert Quine in dem Text viele Missverständnisse, die in der Interpretation seiner Philosophie entstanden waren, insbesondere hinsichtlich der Beziehung zwischen Wort und Sache. Für Quine sind Beobachtungssätze und theoretische Sätze Alpha und Omega der wissenschaftlichen Unternehmung. Für Studierende, die sich mit Quine beschäftigen wollen, bietet dieser Text, der 1992 in englischer Sprache in einer überarbeiteten Fassung erschienen war, den besten Zugang.

WEITERE NEUE AUSGABEN

Die Vorsokratiker. Griechisch / Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Jaap Mansfeld und Oliver Primavesi. Durchgese-

hene und erweiterte Neuauflage. 808 S., € 22.—, Reclam UB 14173, März 2021, Reclam, Stuttgart. Eine zweisprachige Quellensammlung und Einführung in einem.

Thomas von Aquins Kommentar zu Aristoteles' *Metaphysik* als Bibliotheksausgabe

Die erste deutsche Übersetzung des berühmten Kommentars zur *Metaphysik* des Aristoteles von Thomas von Aquin erscheint jetzt in einer hochwertig gebundenen Bibliotheksausgabe im professionellen Satz mit dem lateinischen Originaltext auf der linken Seite und der deutschen Übersetzung auf der rechten Seite. Die Studienausgabe der Reihe ist seit dem letzten Jahr bereits komplett. Der Verlag „Editiones Scholasticae“ füllt damit eine seit langem bestehende Lücke bei der Übersetzung der philosophischen Schriften des Aquinaten. Die gebundene Ausgabe umfasst insgesamt sieben Bände. Der erste Band enthält das 1. und 2. Buch des Kommentars, der soeben erschienene zweite Band enthält das 3. und 4. Buch.

Thomas von Aquin: *Kommentar zu Aristoteles' Metaphysik. 1. und 2. Buch, Latein / deutsch*. Reihe: *Lectiones Thomisticae Band 1*. 1. Buch übersetzt von Christian Mohr und Klaus Obenauer. 2. Buch übersetzt von Christian Mohr und Clemens Schlip. 483 Seiten, Hardcover, € 149.—; Subskriptionspreis bei Abnahme der 7bändigen Ausgabe: 10% Rabatt auf den Verkaufspreis des einzelnen Bandes

Weigel, Erhard: *Kleine Schriften zur Logik, Logistik und zum Begriff der Mathesis. Deutsch / Lateinisch*. Herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Ca. 560 S., Ln., ca. € 398.—, 2021, Weigel, Werke Band VII, Frommann-Holzboog, Stuttgart. Erhard Weigel (1625-1699) hatte als Lehrer von Leibniz und Pufendorf nicht nur bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des philosophischen Denkens, sondern gilt auch als geistiger Wegbereiter des naturwissenschaftlichen Denkens.

AUSGABEN

Berkeley, George: *Philosophical commentaries*. *Transcribed from the manuscript and edited with an introduction by George H. Thomas. Explanatory notes by A. A. Luce.* Pbk., £ 29.—, 2020, Routledge, London. This edition of George Berkeley's *Philosophical Commentaries*, first published in 1989, provides an accurate transcription of Berkeley's manuscript, and introduction to set it in perspective, extensive notes to aid in interpreting it, and a full index to facilitate the use of it.

Hume, David: *Dialoge über natürliche Religion*. *Übersetzt und herausgegeben von Norbert Hoerster.* 159 S., € 5.40, Reclam UB 14057, Reclam, Stuttgart.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: „System der gesamten Philosophie“ und weitere Schriften (1804-1807). *Herausgegeben von Christoph Binkelman und Daniel Unger.* 2 Bände, zusammen 780 S., 2021, Schelling, *Historisch-kritische Ausgabe Reihe II, Nachlaß, Band 7, 1-2, Frommann-Holzboog, Stuttgart.* Zwischen 1801 und 1806 hielt Schelling in Jena und später in Würzburg Vorlesungen über sein philosophisches System. Das Würzburger System ist die einzige erhaltene umfassende Darstellung von Schellings Identitätsphilosophie. Die Edition gibt den Text aus den „Sämtlichen Werken“ von 1860 wieder und vergleicht ihn mit Nachschriften der Vorlesungen.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*. *Herausgegeben von Franz-Josef Wetz.* 200 S., Reclam UB 14012, Reclam, Stuttgart. Die Ausgabe folgt dem Erstdruck von 1809 und wurde neu kommentiert.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium“, „Philosophie und Religion“ und andere Texte (1803-1805). *Herausgegeben von Patrick Leistner und Alexander Schubach.* Ca. 570 S., Ln., ca. € 296.—, 2021, Schelling, *Historisch-kritische Ausgabe, Reihe I, Werke, Band 14, Frommann-Holzboog, Stuttgart.* Die „Vorlesungen“ bie-

ten eine prägnante Einführung in Schellings Identitätsphilosophie.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Die Hauptwerke*. 3000 S., kt., € 58.—, 2020, Suhrkamp, Berlin. Edition mit beschränkter Auflage anlässlich von Hegels 250. Geburtstag, basierend auf der Theorie Werkausgabe. Enthält: Phänomenologie des Geistes. Wissenschaft der Logik I. Wissenschaft der Logik II. Grundlinien der Philosophie des Rechts. Politische Schriften. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.

Krause, Karl Christian Friedrich: *Schriften zur Rechtsphilosophie*. *Herausgegeben von Wolfgang Forster und Peter Landau.* Ca. 540 S., Ln., ca. € 248.—, 2021, Krause *Ausgewählte Schriften Band IV, Frommann-Holzboog, Stuttgart.* Unter Rückgriff auf naturrechtliche Traditionen bestimmt Krause das Recht, im Gegensatz zu Kant, positiv als die Gesamtheit der äußeren Bedingungen des vernunftgemäßen Lebens des Menschen und der Gesellschaft.

Bolzano, Bernard: *Ästhetische Schriften*. *Herausgegeben von Jan Berg.* 278 S., Ln., einzeln € 268.—, 2021, Bernard Bolzano *Gesamtausgabe Reihe III, Nachlass, Band 13, Frommann-Holzboog, Stuttgart.* Enthält Erstveröffentlichungen der Abhandlungen „Art des Schönen“ und „Verschiedene in die Ästhetik gehörige Begriffe“.

Bolzano, Bernard: *Briefe an Michael Josef Fesl 1837-1840*. *Herausgegeben von Otto Neumaier.* Ca. 400 S., Ln., ca. € 268.—, 2021, Bernard Bolzano *Gesamtausgabe Reihe III Briefwechsel, Band 2.3, Frommann-Holzboog, Stuttgart.* Im Zentrum des Briefwechsels stehen von Fesl betreute Buchprojekte Bolzanos.

Nelson, Leonard: *Gesammelte Schriften*. *Werkausgabe in neun Bänden. Je Band Ln. zwischen € 68.— und € 96.—, 2021, Meiner, Hamburg.* Neuausgabe der 1970-1977 erschienen Ausgabe der Schriften Leonard Nelsons.